I. Rückblick und Ausblick.

Vom Herausgeber.

Das Sommersemester, welches sich jetzt bereits seinem Abschluß nähert, bietet im Rückblick gerade für den Herausgeber eine solche Fülle von bemerkenswerten Eindrücken, daß es schwer ist, diesen auf dem nachfolgenden, naturgemäß beschränkten Raum gerecht zu werden.

Das Semester wurde eröffnet mit 79 Schülern. In Vertretung des abwesenden Direktors übernahm Herr Dr. Peppler freundlichst in aufopfernder reger Tätigkeit die Leitung, wofür ihm auch an dieser Stelle herzlichster Dank ausgesprochen werden soll. Denn in den 11 Jahren des Bestehens der Deutschen Kolonialschule hat zuvor kein einziges Mal die Notwendigkeit einer so lang dauernden und umfassenden Vertretung vorgelegen. Als umso erfreulicher muß die Tatsache hervorgehoben werden, daß in dieser Zeit die inneren und äußeren Verhältnisse der Kolonialschule einen völlig ordnungsmäßigen und befriedigenden Fortgang aufwiesen.

Neu in den Kreis unserer Lehrkräfte trat Ende April Herr Dr. Thiele, bisher in Hamburg, der unmittelbar zuvor von einer Studienreise nach Deutsch-Ostafrika zurückgekehrt war.

Eine besondere Bereicherung unserer Lehrmittel ist in der Neuordnung unserer Sammlungen hervorzuheben, denn jetzt endlich hat es sich ermöglichen lassen, das von vornherein für diese Zwecke angekaufte alte Postgebäude seiner Bestimmung zu übergeben. Unter der Leitung des Herrn Schröter, der dabei mehrfach von Herrn Dr. Thiele sowie sammlungsfreudigen Herren unterstützt wurde, sind unsere im Laufe der Zeit doch schon recht stattlich angewachsenen Sammlungen in den oberen Räumen dieses Gebäudes übersichtlich eingeordnet.

Im übrigen war der Verlauf des Sommersemesters im wesentlichen ein durchaus erfreulicher. Abgesehen von einzelnen, ja stets unvermeidlichen Zwischenfällen und Schwierigkeiten lagen einige zu tage getretene Störungen in Verhältnissen begründet, die außerhalb des Kreises der Deutschen Kolonialschule sich zeigten (Kolonialfrauenschule) und wovon die Kolonialschule zeitweise in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Wenn dann der Herausgeber noch kurz einen Ueberblick geben soll über seine Reise nach Südwestafrika, die er in Gemeinschaft mit dem Vorsitzenden des Kuratoriums, Herrn Kommerzienrat Scheidt, angetreten hat, so kann er die gewonnenen Eindrücke nur kurz zusammenfassen dahin, daß Südwest in vieler Beziehung seine Erwartungen übertroffen hat.

Land und Leute, namentlich auch die Regsamkeit und Tatkraft der Ansiedler in allen ihren Berufsarten, erweckten in dem Beobachter eine große Zuversicht auf eine kräftig vorwärts strebende Entwickelung und nicht zum wenigsten auch auf

eine sehr vielseitige weitere Entwickelungsaussicht dieses deutschen Neulandes. Selbst da, wo nach der theoretisch gewonnenen Anschauung man von vornherein auf einen unerfreulichen oder mäßigen Eindruck sich gefaßt gemacht hatte, erwies sich doch, daß das Urteil früher so oft gegen Südwest erhobener herben Kritiken noch mancherlei Einschränkung zu Gunsten von Südwest bedarf. Es ist unfraglich nicht zu viel gehofft, wenn wir nach dem, was jetzt schon in Südwest sich zeigt, von diesem Lande eine ähnliche aufstrebende und erfolgreiche Entwickelung erwarten, wie das vergleichsweise etwa sich an des heiligen römischen Reiches deutscher Nation Erzstreusandbüchse, der früher so verlästerten Mark Brandenburg, erwiesen hat. In seiner Art bietet dies afrikanische Land eigenartige Vorzüge und Entwickelungsaussichten in einer Weise, daß gerade alt erfahrene Kenner des gesamten Südafrikas der Eigenart unseres Gebietes besonderes Lob meinen aussprechen zu müssen. Jedenfalls aber waren wir, die das Land nur für kurze Zeit und in einer verhälnismäßig sehr ungünstigen Jahreszeit sahen, auf das angenehmste und unerwartetste überrascht.

Bei unserer Ankunft in Swakopmund zitterte sichtlich noch in der ganzen Bevölkerung die große Erregung über kolonialpolitische und kolonialwirtschaftliche Streitfragen nach, wie sie durch Dernburgs Stellungnahme in den wichtigen Fragen der Diamanten-, Land- und Gesellschaftspolitik sowie in denen der Selbstverwaltung in allen Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen war. Aber von vornherein fiel demgegenüber doch die Tatsache auf, daß selbst bei der erregtesten Beurteilung ein gewisser innerer Ernst und eine zielbewußte Sachlichkeit bei den irgendwie maßgebenden Gliedern unbedingt zu tage trat.

Bei der weiteren Bereisung des Landes, die ja für den Herausgeber selbstverständlich im Hinblick auf die Kürze der ihm zur Verfügung stehenden Zeit sich nur auf Stichproben nach den verschiedenen Richtungen hin beschränken konnte, wurde dieser Eindruck nur noch verstärkt. Gegenüber den Verhältnissen und Urteilen, die wir in der für südwestafrikanische Verhältnisse unfraglich lebhaften und unter dem Zeichen des Handels und Verkehrs stehenden Stadt Swakopmund vorfanden, bot gerade der Farmertag in Omaruru, den wir dann zunächst besuchten, mit seiner landwirtschaftlichen Ausstellung uns eine sehr wertvolle Ergänzung. Nicht nur ein eigenartiges Stimmungsbild wies diese unter dem Zeichen der Landwirtschaft stehende Tagung auf; besonders interessant war es auch, dort eine große Fülle des Bevölkerungsteiles zu finden, der dem Lande den eigentlichen Stempel, den der landwirtschaftlichen Entwickelung, aufdrückt, der Farmer, mit denen sichtlich die Vertreter des Handels und Gewerbes in engem, durch die gemeinsamen Interessen naturgemäß gegebenen Zusammenhalte stehen. In gar manchem erinnerte dieser Farmertag wohl an unsere landwirtschaftlichen Kreisversammlungen oder an die eines Bundes der Landwirte. Aber es kam dabei sichtlich eine über den Durchschnitt hinaus sich

erhebende Intelligenz und geistige Regsamkeit zur Geltung. Der eigenartige geistige Charakter des kolonialen Lebens, wie ihn in so feiner Weise Roscher-Jannasch in dem Werke „Kolonien, Kolonialpolitik und Auswanderung" schildert, trat auch sichtlich hier schon zu tage. Die lebhafte Beweglichkeit, vielseitige Interessiertheit, die charaktervolle Selbständigkeit des einzelnen Individuums, alles Eigenschaften, die unvermeidlich auch ihre Ecken, Kanten und Schattenseiten haben, boten dem Beobachter ein anregendes und im wesentlichen doch sehr erfreuliches, herzerfrischendes Bild von der seßhaften Ansiedlerbevölkerung, auch da, wo gelegentlich einmal über die Schnur gehauen wurde. Uebertönte doch eine frische, ja begeisterte Zuversicht zu der Leistungsfähigkeit des Landes als überragender Grundton die der Sorgen und Klagen.

Genaue Kenner des Landes, und namentlich diejenigen, welche die vorjährige landwirtschaftliche Ausstellung in Windhuk gesehen hatten, klagten darüber, daß die gegenwärtige Ausstellung in Omaruru kein befriedigendes Bild vom augenblicklichen Wirtschaftsstande Südwest's böte. Aber das war für unseren Gesichtspunkt nur umso wichtiger, da uns dann das Gebotene auf keinen Fall Potemkinsche Dörfer von der Leistungsfähigkeit des Landes vorspiegelte. Im Hinblick auf die sehr gehemmten Verkehrsverhältnisse des Landes war es doch alles Mögliche, was da dem Beschauer an Leistungen wirtschaftlicher Art vorgeführt wurde. Tatsächlich bewies uns die nachfolgende Besichtigung vieler Farmen in den verschiedenen Gebieten des Landes, daß die Leistungsfähigkeit der Viehwirtschaft von Südwest in Omaruru sich nur in sehr beschränktem Umfang zeigte. Aber trotzdem wiesen die ausgestellten Stücke teilweis hervorragende züchterische Leistungen auf. So ließ z. B. nicht bloß unser besonderes Interesse an der hier zu tage tretenden Leistungsfähigkeit ehemaliger Kolonialschüler gerade Hüttenhains Zuchtkollektion von Schweizer Braunvieh als besonders bemerkenswert erscheinen. Sonstige weitere Einzelheiten, namentlich von der vorgeführten Rindviehzucht, Simmentaler, Holländer, Pinzgauer, Friesen und Afrikaner Halbblut, hier hervorzuheben, würde natürlich zu weit führen.

Nicht minder erfreulich war der Eindruck, den wir von den Leistungen an Tabak-, Wein-, Obst- und Maisbau gewannen an der Hand der vorgeführten Erzeugnisse.

Die bereits von der Heimat aus vom Herrn Scheidt und mir erlassene Einladung zur Zusammenkunft mit den alten Kameraden, kam durch mehrfach irrtümlich entstandenen Wechsel der Bekanntgabe dieser Versammlung nur in engem Rahmen dort in Omaruru zustande. Trotzdem aber erfreuten wir uns im Kreise lieber alter Kameraden, der sich erfreulicherweise die junge liebenswürdige Gattin Arnolds angeschlossen hatte, des gemütlichen Beisammenseins im Austausch alter Erinnerungen und neuer Eindrücke.

Nach mehrtägigem Aufenthalt in Omaruru verlegten wir dann unser Standquartier für acht Tage nach Windhuk, da dort tatsächlich

der Pulsschlag des Landes gewissermaßen am deutlichsten spürbar ist. Auch hier hatten wir eine kleine gemütliche Zusammenkunft mit lieben alten Kameraden. Ein vielseitiger Verkehr mit Vertretern der verschiedensten Kreise des Landes, sowohl mit denen der Beamtenschaft wie der der Offiziere, der Kaufmannschaft und der aus allen Teilen des Landes dort verkehrenden Farmer bot uns einen sehr lehrreichen Einblick, der nach der wirtschaftlichen Seite verstärkt wurde in Klein-Windhuk mit seinem Wein- und Obstbau und seinem Regierungsgarten mit seinen vielfachen erfolgreichen Anbauversuchen. Dank dem sehr gütigen Entgegenkommen des Gouvernements und auf Grund wertvoller Ratschläge des Herrn Voigts machten wir dann zunächst einen mehrtägigen Ausflug nach Osten in das Gebiet des oberen weißen Nossob, das infolge einer erst kaum zwei Jahre alten eigenartigen landwirtschaftlichen Entwickelung besonders wertvolle Anregungen uns bot. Einen bedeutenden Eindruck gewannen wir vom Voigtlande mit seiner Pferde-, Rindvieh-, Angora- und Karakulzucht. Nicht minder in seiner Art traten die wirtschaftlichen Leistungen in Ondekaremba (Rust) hervor.

Ueber Neudamm ging es nach Otjituesu am weißen Nossob und dann über Ongombo, Frauenstein, Neudamm nach Windhuk zurück.

Die wirtschaftliche Errungenschaft der neuesten Zeit trat uns auf dieser Rundfahrt besonders offensichtlich entgegen. Der Ackerbaubetrieb in diesem Lande, das bis vor zwei Jahren noch von seinen treuesten Freunden und besten Kennern als ausschließlich für extensive Viehzucht geeignet bezeichnet worden war, gab hier einen Ausblick auf Entwickelungsmöglichkeiten, auf die man zuvor nicht zu hoffen gewagt hatte. Einer der ältesten Kenner des Landes faßte im Hinblick auf diese Tatsache sein Urteil dahin zusammen: „Ja, wir sind selbst überrascht von dem, was das Land bietet, wir haben uns früher sehr in ihm getäuscht.“ In der Tat scheint Südwest nicht nur in den Diamanten, sondern auch in seiner landwirtschaftlichen und sonstigen Wirtschaftsgrundlage sich als ein echtes Stück Afrika zu bewähren, als ein Stück „des Landes der Ueberraschungen“. Die reichen bewässerten „Gärten“ im Umfang von 50, 100, ja 150 Hektar, die mustergültigen Anlagen, Einzäunungen usw., das stattliche Vieh, die Stau- und Bewässerungsbecken u. dergl. ließen nur Raum für gute Hoffnungen und freudige Anerkennung übrig auch, da, wo die Farmer selbst mit mancherlei ernsten Gründen auf ihre Sorgen hinwiesen oder wo sichtliche Hemmungen und Schwierigkeiten zu tage lagen. Die viel verlästerte Lindequist'sche Anlage Neudamm, die in der Neuzeit auch noch unnatürlich und unwirtschaftlich in ihrem Betriebe eingeschränkt oder gar still gelegt worden ist, bot gerade trotzdem einen umso deutlicheren Beweis dafür, was bei einigem Zielbewußtsein zu leisten ist, und daß naturgemäß die Regierung bei ihren wirtschaftlichen Unternehmungen in erster Linie berufen ist, schwierige und teure, und seien es selbst unwirtschaftliche Versuche anzustellen, um auf

diese Weise der gesamten Wirtschaftsentwickelung Anregung und Unterstützung zu bieten. Der Beweis, daß Neudamm wirtschaftlich nicht günstig zu entwickeln wäre, ist noch keineswegs erbracht, im Gegenteil, die Farmen am weißen Nossob beweisen ebenso wie Ondekaremba und Voigtland, wie viel mit zielbewußter Tatkraft in jenen Gebieten zu leisten ist.

Eine wertvolle Ergänzung dieser Erfahrungen im Osten von Windhuk bot mir ein achttägiger Ausflug nach Westen zu in das Komashochland und von da aus nach Süden bis an die Grenze des Bastardlandes. Da Herr Scheidt auf diesem Wege nach dem Süden zog, um in Nomtsas usw. seine eigenen Reiseziele zu verfolgen (Begründung eines großen Wollschafzuchtunternehmens), so benutzte ich diese Gelegenheit, um dieses sehr aussichtsreiche Wirtschaftsgebiet kennen zu lernen.

Die Arbeit der Deutschen Farmgesellschaft dort auf dem Komashochlande, auf dessen weiter hügeliger Höhe uns oft das Herz in Freude aufging über den sichtlichen Reichtum des Landes als Viehzuchtgebiet, scheint den deutlichen Beweis dafür zu liefern, daß neben dem Privatfarmer gerade auch solche großkapitalistischen Unternehmungen von bedeutendem Werte sind für die wirtschaftliche Entwickelung des Landes. Was in kurzer Zeit dort geschaffen worden ist, ist jedenfalls hoher Anerkennung wert. Seit 2½ Jahren sind dort bereits 4000 Wollschafe, 2000 Rinder, 300 Pferde eingestellt; die wirtschaftlichen Anlagen werden vielfach beeinflußt durch erprobte argentinische Vorbilder. Die Erschließung dieses schwer zugänglichen Gebietes würde jedenfalls für private Einzelfarmer allzu hohe Opfer gefordert haben. Leider reichte unsere Zeit nicht, um bis an die Grenze des Gebietes nach dem Kuiseb und noch weiter nach Westen als bis François-Feste vorzudringen.

Wir zogen nach dem Süden über Matchleßmine, auf teilweis fürchterlichem Wege, zu Schmerenbecks Farm Klaratal, ausgezeichnet durch gute Pferdezucht und ein besonders stattliches Farmhaus. Dann über Haris, Erdmanns Farm, ebenfalls durch seine Pferdezucht bemerkenswert, sowie u. a. durch einen wohlangelegten Obstgarten, und dann weiter nach Hoffnungsfelde, wo die mustergültigen Dammanlagen besonders lehrreich für uns waren.

Während von hier aus Herr Scheidt weiter nach dem Süden ging, mußte ich in Rücksicht auf meine andersartigen Reisepläne mich hier von ihm trennen und nach Windhuk mit der Ochsenkarre zurückziehen. Eine Ueberanstrengung, die ich mir bei dieser achttägigen Fahrt zugezogen hatte, zwang mich dann leider auf den Rat der Aerzte in Windhuk, auf eine Reise über Land, Rehoboth, Gibeon, Keetmanshoop, zu verzichten.

Ich wandte mich dann dem Okahandjabezirk zu, wo ich in Okahandja (Vogts gärtnerische und tabakindustriellen Anlagen, Forstgarten Dr. Dinter) und Osona wertvolle Einblicke in die dortige wirtschaftliche Lage gewann, und dann mehrere Tage behagliche Pflege

nebst vielseitiger Anregung auf Hüttenhains Farm in Otjiamangombe genoß. Da ich in Rücksicht auf mein Befinden meinen Plan, von dort mit der Karre über Wildts und Arnolds Farm nach Waterberg zu ziehen, aufgeben mußte, machte ich den Weg nach dem Norden über Okahandja zurück mit der Bahn nach Tsumeb. Die Eindrücke, die ich auf der Reise nach dem Nordgebiete gewann, verstärkten die zuvor gewonnene günstige Anschauung von der Entwickelungsmöglichkeit und dem sichtlichen wirtschaftlichen Aufstieg des Landes noch außerordentlich.

Die mehrtägige Eisenbahnfahrt hinauf nach dem Norden sowie zurück bot auch eine ununterbrochene Fülle von Anregungen, so daß Auge und Nerven in beständiger Anspannung blieben in der Beobachtung der vielseitigen erfreulichen Eindrücke.

Tsumebs großer Bergwerksbetrieb (zur Zeit werden dort monatlich 4000 Tonnen reicher Kupfererze, 15—20 % in einem bergtechnisch sichtlich mustergültigen Betriebe gefördert) bietet unfraglich gerade auch der landwirtschaftlichen Erschließung des Landes günstigen Rückhalt und Förderung. Tsumeb bildet geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie die Industrie und Technik den Stützpunkt bietet für die Entwickelung des Ackerbaues und der Viehzucht. Denn Tsumeb verbraucht bereits jetzt jährlich 7000 Ctr. Weizen und 400 Stück Großvieh, neben Gemüse, Butter und dergleichen. Einen außerordentlich günstigen Eindruck machte dann namentlich das Gebiet zwischen Tsumeb und Großfontein. Das Gelände der Farm Nosib beweist sowohl durch seinen Wasserreichtum wie durch seinen schwarzen Boden, der sich am Fuße und den weiten Tälern eines an Deutschland erinnernden Mittelgebirges hinzieht, welch aussichtsreiches Gebiet gerade auch für die Siedlung sich hier befindet. Der sehr verheißungsvolle Versuchsgarten des Bezirksamtes und die Farmen Gemsbocklagte, Olifantsfontein, Halberstadt, Blocksaue usw., im Süden von Grootfontein, gaben ebenfalls, in Verbindung mit den wertvollen Farmgebieten rechts und links der Bahn Grootfontein-Otavi, den Beweis, daß wir dort im Norden das Recht auf besonders große Hoffnungen wirtschaftlicher Art für eine ausgedehnte Besiedlung haben.

Ein Aufenthalt in Swakopmund wurde unerfreulich lange dadurch ausgedehnt, daß der nach Lüderitzbucht abgehende Dampfer mit großer Verspätung eintraf, so daß die Hin- und Rückfahrt nach Lüderitzbucht leider aufgegeben werden mußte. Trotzdem aber waren auch diese Tage des widerwilligen Aufenthaltes, dank liebenswürdiger Gastfreundschaft und vielseitiger Belehrung keineswegs verlorene Tage und dienten zu wertvoller Sammlung der gewonnenen Eindrücke sowie Vertiefung der gewonnenen wirtschaftlichen Kenntnis.

Allen Kameraden und lieben Freunden drüben sowie allen liebenswürdigen Helfern und Beratern, nicht zum mindesten den überaus liebenswürdigen Gastgebern seien auch an dieser Stelle herzlichster Dank und freundliche Grüße ausgesprochen.